Jörg Michael Fegert, Annette Streeck-Fischer, Harald J. Freyberger (Hrsg.):

Adoleszenzpsychiatrie. Psychiatrie und Psychotherapie der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters.

Schattauer Verlag Stuttgart 2009. 896 Seiten, 42 Abb., 129 Tab., 119.- Euro. ISBN 978-3-7945-2454-9 (Print) 978-3-7945-6509-2 (eBook)

Vertraut man der Erhebung der Techniker Krankenkasse und deren Gesundheitsreport 2011, dann sind in den letzten Jahren die Fehlzeiten aufgrund psychischer und Verhaltensstörungen von jungen Erwerbspersonen und Studierenden um mehr als 50% gestiegen, und dies obwohl die entsprechenden Fehlzeiten aufgrund von organischen Erkrankungen eher zurückgingen.

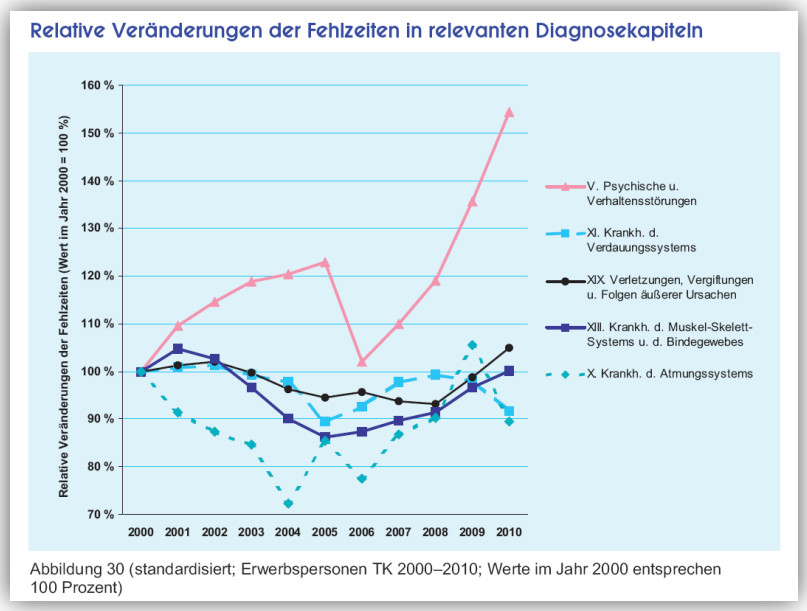

Abbildung 30 (standardisiert; Erwerbspersonen TK 2000–2010; Werte im Jahr 2000 entsprechen 100 Prozent)

Quelle der Abbildung: Gesundheitsreport 2011 bei jungen Erwerbspersonen und Studierenden der Techniker Krankenkasse Hamburg, verfügbar unter http://www.tk.de/centaurus/servlet/contentblob/281898/Datei/55667/Gesundheitsreport-2011.pdf (28.8.2011)

Die ambulanten Diagnoseraten psychischer Störungen lagen 2009 für diese Altersgruppe bei rund 20%, wobei Frauen häufiger (fast 30%) betroffen sind. Insgesamt wird von einer Prävalenz[1] psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter von bis zu 20% oder mehr ausgegangen (s. Abb. auf der nächsten Seite), wobei eine aktuelle Studie des Robert-Koch-Institutes in Berlin demnächst hierzu genauere Angaben bringen wird[2].

Soziale Benachteiligung stellt dabei einen bedeutsamen Risikofaktor für die Entwicklung einer psychischen Störung dar. Angehörige der Unterschicht haben mit einer Ein-Jahres-Prävalenz von insgesamt 37 % im Vergleich zu Angehörigen der Mittelschicht (31 %) und der Oberschicht (27 %) ein deutlich höheres Risiko, innerhalb eines Jahres unter einer psychischen Störung zu leiden. Auch bei Kindern und Jugendlichen besteht ein starker Zusammenhang des Erkrankungsrisikos mit der sozialen Schicht. Nach den Daten des Kinder- und Jugendgesundheitssurveys bestehen bei 31 % der Kinder aus der Unterschicht Hinweise auf eine psychische Auffälligkeit

[1] Prävalenz: Angabe, viele Menschen einer bestimmten Gruppe an einer bestimmten Krankheit erkrankt sind.

[2] http://www.kiggs.de/studie/index.html (28.8.2011)

im Vergleich zu 21 % der Kinder aus der Mittelschicht und 16 % aus der Oberschicht[3].

Die spezifischen Probleme und Störungen während der Adoleszenz wurden bisher weder in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ausreichend berücksichtigt, noch ist man sich im polizeilichen Alltagshandeln darüber im Klaren, ob und ggf. welche Auswirkungen solche Krankheiten haben können. Ein Fall in Berlin im August 2011 hat die Problematik deutlich gemacht. Polizeibeamte erschossen eine offensichtlich psychisch gestörte Frau, die in Gewahrsam genommen werden sollte, als diese mit einem Messer auf einen Beamten losging[4].

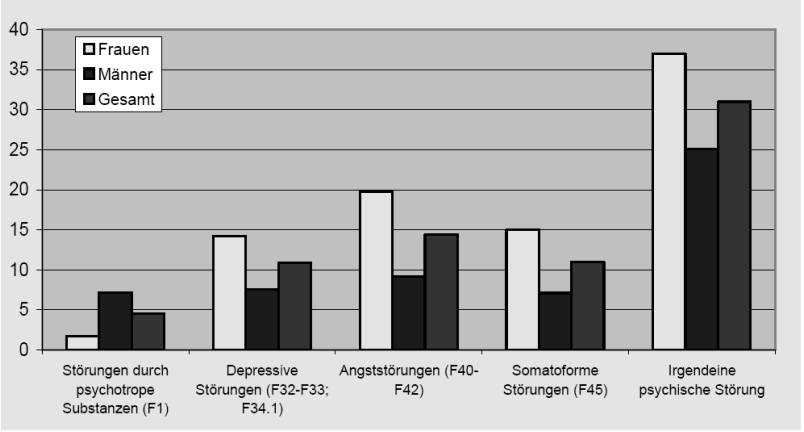

Abbildung 1: Ein-Jahres-Prävalenzen psychischer Störungen bei Erwachsenen von 18 bis 65 Jahren nach Geschlecht. Aufgeführt sind die vier häufigsten Diagnosegruppen gemäß ICD-10 (Mehrfachnennungen).

Quelle der Abbildung: S. Fußnote 3

Die oben dargestellten Entwicklungen verdeutlichen, dass es für die Polizei an der Zeit ist, sich intensiver in Aus- und Fortbildung mit dem Thema zu beschäftigen. Und dabei kann diese Buch eine wichtige Hilfe sein: Es gibt einen umfassenden Einblick in die Entwicklungsbedingungen dieser Lebensphase der Jugendlichen und Heranwachsenden, beschreibt die relevanten Störungsbilder sowie die Besonderheiten im therapeutischen Umgang mit adoleszenten Personen, die unter psychischen Krankheiten leiden.

Die einzelnen Beiträge beschäftigen sich neben allgemeinen Problemen u.a. mit selbstverletzendem Verhalten Jugendlicher (ein in der Polizeipraxis häufig übersehenes Problem) und den damit oftmals einhergehenden Borderline-Störungen, Suchtstörungen und deren Auswirkungen, affektiven und psychotischen Störungen, Angststörungen, sog. Dissozialen Störungen (ein gerne gewähltes Kriterium bei Prognosen zur Sicherungsverwahrung) und Störungen im Sozialverhalten, Störungen der Impulskontrolle, Störungen dem Verlauf psychischer Störungen. Jeweils eigene Abschnitt beschäftigen sich zudem mit Beratung und Behandlung(smöglichkeiten) sowie mit der Begutachtung und der Therapie.

Insgesamt ein (nicht nur vom Format –A4-Größe her) beachtliches Werk, dass zum schnellen Nachschlagen ebenso geeignet ist wie als zur grundlegenden Einarbeitung in die psychischen Probleme der Jugendzeit. Es sollte in keiner Polizeibibliothek fehlen.

Thomas Feltes, August 2011

---

[3] Franc Jakobi, Timo Harfst, Psychische Erkrankungen — Erscheinungsformen, Häufigkeit und gesundheitspolitische Bedeutung. Die Krankenversicherung 5, 2007 http://psylux.psych.tu-dresden.de/i2/klinische/mitarbeiter/publikationen/jacobi-p/jacobi-harfst-krankenversicherung-2007.pdf

[4] http://www.abendblatt.de/politik/article2006297/Toedlicher-Schuss-in-Reinickendorf-Viele-Fragen-offen.html